

**Jetzt schlagen die Narren zurück**

**Bischof Vitus Huonder kommt wegen seines Verbots von Narrenmessen unter Druck: Der Faschnachtsverband ruft zu einer Protestbrief-Aktion auf.**

Schwyz/Chur. – Mitten in den närrischen Tagen hat der Churer Bischof Vitus Huonder wenig Humor bewiesen. Mit seinem Verbot einer geplanten Narrenmesse in Schwyz (Ausgabe vom Montag) hat er die Faschnächtler nachhaltig verärgert. Dass Guggenmusikern und Faschnachtskostüme in der Katholischen Kirche keinen Platz haben sollen, stösst ihnen sauer auf. In Näfels, im Kanton Glarus, probt man schon mal den Widerstand. Dort soll der Faschnachtsgottesdienst wie geplant am Samstag stattfinden, wie die Glarner Ausgabe der «Südostschweiz» gestern berichtete.

**«Vollständiger Unsinn»**

Doch damit nicht genug: In einer Stellungnahme ruft der Faschnachtsverband Schweiz seine über 40 000 Mitglieder dazu auf, Protestbriefe nach Chur zu senden. Für den Verband ist es unverständlich, dass «andere Brauchtumsveranstaltungen wie Trachten- oder Jodleranlässe in der Katholischen Kirche toleriert werden oder sogar erwünscht sind, das in Verbreitung und mit einer riesigen Anzahl Aktiver bedeutendste Brauchtum der Schweiz aber nicht». Zudem sei die vom Bistum Chur versuchte Darstellung der Fasnacht als heidnisches Kulturgut «vollständiger Unsinn». (dsj)

**Die FDP nominiert Martin Schmid**

Chur. – Die FDP Graubünden steigt wie erwartet mit ihrem amtierenden Regierungsrat Martin Schmid in den Regierungsratswahlkampf. Der 41-jährige Finanzdirektor wurde gestern Abend in Chur von den Delegierten für die Wahlen vom 13. Juni nominiert. Schmid wurde im März 2002 in die Regierung gewählt und kandidiert für seine dritte und letzte Amtsperiode.

Bei dieser Gelegenheit fassten die Freisinnigen auch die Parolen für die kantonalen und nationalen Abstimmungsvorlagen, über die das Volk am 7. März befinden wird. Ja sagt die FDP zur Verwaltungsreform Bündner NFA. Gleiches gilt für die Reduktion des Mindestumwandlungssatzes in der beruflichen Vorsorge und für den Bundesbeschluss über die Forschung am Menschen. Die Nein-Parole wurde hingegen für die Tierschutzanwaltschaft Initiative gefasst. (mo)

**Wer bezahlt die Kosten für die Entsorgung von Pandemrix?**

**Längst nicht so viele Bündner wie erwartet haben sich gegen die Schweinegrippe impfen lassen. Deshalb muss eine ganze Menge Impfstoff entsorgt werden. In den Sondermüll gehört der Impfstoff Pandemrix – er enthält Quecksilber.**

Von Rahel Schnepapat

Chur. – Die Schweinegrippewelle hatte bei Weitem nicht das Ausmass, wie noch im Sommer 2009 von Fachleuten prognostiziert – auch in Graubünden nicht (siehe Kasten). Auch das Interesse an der Impfung gegen das Virus H1N1 war kleiner als angenommen. Kantonsarzt Martin Mani schätzt, dass sich in Graubünden nur etwa 20 000 bis 25 000 Personen gegen das Virus haben impfen lassen – viel weniger, als Impfstoff angefordert worden war: «Insgesamt hat Graubünden etwa 43 000 Impfdosen bestellt und geliefert bekommen», erklärt Mani. Ein nicht geringer Teil dieser Menge dürfte noch gar nicht verbraucht worden sein und noch immer in Arztpraxen und Krankenhäusern aufbewahrt werden, da die Nachfrage nicht gross genug war. Graubünden zugestanden hätten übriges stattliche 190 000 Dosen Impfstoff.

**Verbrennen wie anderen Abfall**

Wird dieser Impfstoff – die drei verschiedenen Sorten heissen Celtaura, Focetria und Pandemrix – nicht mehr gebraucht, muss er entsorgt werden, denn auch er hat wie andere Medikamente ein Verfallsdatum. Gemäss Mani ist die Entsorgung von Celtaura und Focetria, die ihr Ablaufdatum im Laufe des Herbstes überschreiten werden, kein Problem. «Die können – wie anderer Abfall auch – verbrannt werden.» Er rechnet damit, dass diese beiden Impfstoffe an den Lieferanten zurückgegeben werden können, welcher sich dann um die Entsorgung kümmert.

Beim Impfstoff Pandemrix sieht die Sache etwas anders aus. Pandemrix enthält geringe Mengen von Quecksilber, deshalb hat uns das Bundesamt für Gesundheit (BAG) darauf hingewiesen, dass dieses Mittel speziell zu entsorgen ist. Auch bei Pandemrix ist gemäss Mani davon auszugehen, dass die übrig gebliebenen Dosen vom Lieferanten entsorgt werden. Bloss wer die



**Vernichten, wenn das Ablaufdatum überschritten ist:** Die Entsorgung des Impfstoffs Pandemrix muss berappt werden – von wem ist noch unklar.

Bild Marco Hartmann

Kosten dafür tragen soll, ist noch offen. «Noch ist nicht klar, ob der Lieferant die Kosten für die spezielle Entsorgung trägt, oder ob der Kanton die Kosten

dafür übernehmen muss.» Noch haben aber Zeit, die Sache mit den beteiligten Stellen zu besprechen. «Die Pandemrix-Dosen überschreiten das

Ablaufdatum erst im Laufe des kommenden Jahres», so Mani.

Dass Medikamente und Impfstoffe quecksilberhaltige Konservierungsmittel enthalten, ist übrigens nichts Ungewöhnliches. Gemäss Joachim Gross, Pressesprecher des Schweizerischen Heilmittelinstituts Swissmedic, wird Quecksilber in minimalen Mengen auch in anderen Arzneimitteln zur Konservierung verwendet.

**Vielleicht noch zu brauchen**

Auch beim BAG ist man sich noch nicht genau im Klaren, wie die Kostenverteilung für die Entsorgung der überschüssigen Pandemrix-Impfdosen aussehen soll. Gemäss Patrick Mathys, Leiter der Sektion Krisenbewältigung und internationale Zusammenarbeit, sollen die Impfstoffe aber ohnehin erst einmal dort bleiben, wo man sie eventuell noch nutzen kann. «Es kann noch nicht davon ausgegangen werden, dass die Impfstoffe nicht mehr gebraucht werden. Ist ihr Haltbarkeitsdatum aber erst einmal abgelaufen, werden sie selbstverständlich den Vorschriften gemäss entsorgt.»

**Keine neuen H1N1-Fälle**

Die Schweinegrippewelle scheint in Graubünden vorbei zu sein: Entsprechende Krankheitsfälle haben seit dem Jahreswechsel stark abgenommen. Und seit Januar wurden keine neuen Fälle gemeldet, wie Kantonsarzt Martin Mani sagt. «Dass wir uns in den nächsten Monaten nochmals ausgiebig mit dem Thema befassen müssen, glaubt wohl kaum jemand, auch ich nicht – auch wenn man sich natürlich nie sicher sein kann.» Mani weist zudem darauf hin, dass das Bundesamt für Gesundheit (BAG) vor kurzem die Hygiene- und Verhaltensmassnahmen (Händeschütteln und Begrüssungsküsse unterlassen usw.) aufgehoben hat.

Alles in allem ist Mani der Mei-

nung, dass hinsichtlich des Themas «Schweinegrippe» überreagiert worden ist – seitens der Medien, seitens des BAG und seitens der Weltgesundheitsorganisation (WHO).

Letztere beiden hätten nach Manis Meinung früher auf den offensichtlich milden Verlauf der Schweinegrippe reagieren müssen: «Als klar wurde, dass das H1N1-Virus weniger gefährlich ist als angenommen, hätte dies von BAG und WHO berücksichtigt werden sollen.» Dass man zu keinem Zeitpunkt vom ursprünglichen Katastrophenszenario abgewichen sei und trotz besserem Wissens konstant von einem Worst-Case-Szenario ausgegangen sei, das sei nicht verhältnismässig gewesen, meint Mani. (ras)

**Statikmängel: Zwei Davoser Kliniken stehen vor Abbruch**

**Die Umnutzung alter Gebäude ist problembehaftet. Das haben die neuen Besitzer der Davoser Valbella-Klinik und des Niederländischen Asthmazentrums festgestellt. Weil beide Objekte Statikmängel aufweisen, stehen die Kliniken vor dem Abbruch.**

Von Béla Zier

Davos. – Bei manchen Gebäuden ist es von Vorteil, wenn sie von der Bildfläche verschwinden. Das trifft auch auf die Davoser Valbella-Klinik zu, die stark an die Plattenbauweise in der ehemaligen DDR erinnert. Zuerst plante ihre Eigentümerin, die Suisse Promotion Immobilien AG, noch einen Umbau des Gebäudes und die weitere Nutzung als Klinik, dieses Vorhaben musste jedoch schon bald beendet werden. Grund: Statikmängel.

Demnächst soll die Klinik, die seit Ende 2004 geschlossen ist, einem Aparthotel mit 120 bewirtschafteten Wohnungen weichen. Noch hat die

Suisse Promotion Immobilien AG das Baugesuch nicht eingereicht. Man müsse zunächst noch eine Stellungnahme der Gemeinde Davos zu den Neubauplänen abwarten, hiess es gestern bei der Klinikeigentümerin auf Anfrage. Vorgesehen wäre, dass der Abriss der Valbella-Klinik in diesem Jahr erfolgt und der auf etwa 50 Millionen Franken veranschlagte Neubau im Verlauf des Jahres 2012 bezugsbereit wäre.

**Valbella-Aparthotel wäre möglich**

Die Umnutzung des Valbella-Klinikareals als Standort für ein Aparthotel wäre mit dem lokalen Baugesetz kompatibel. Das bestätigte die Davoser Gemeindebehörde auf Anfrage. Berücksichtigt werden muss bei der Planung aber der im Baugesetz enthaltene Passus, demzufolge Ersatzbauten erhöhten gestalterischen Anforderungen genügen müssen. Nach dem zu urteilen, was in jüngerer Vergangenheit in Davos alles an Bauten in die Landschaft hineingeklotzt wurde, sollte sich dieser gesetzlich veranker-

te Qualitätsanspruch aber auch bei diesem Neubau erfüllen lassen.

Die angejahrte Valbella-Klinik ist nicht das einzige ehemalige Davoser

Kurbetriebsgebäude, das zunächst umgebaut werden sollte und dann wegen mangelhafter Statik doch zum Abriss freigegeben wurde. Dieselbe

Problematik ist auch beim ehemaligen Niederländischen Asthmazentrum aufgetreten. Die Liegenschaft sollte in diesem Frühjahr zu einem Gesundheitshotel im 5-Sterne-Plus-Segment umgebaut werden. Doch daraus wird nichts, wie der Investor Dennis van der Valk einen Bericht der «Davoser Zeitung» bestätigte.

**Neubaupläne für «Holland House»**

Das Niederländische Asthmazentrum, das als Hotel «Holland House» wiederaufstehen sollte, wird ziemlich sicher 2011 abgerissen. Die mit dem Umbau verbundenen Veränderungen im Gebäude hätten sich für die Fundamente als zu schwer erwiesen. «Die können das nicht mehr abfangen», erklärte van der Valk. Er schätze alte Häuser, aber die Probleme seien immer grösser geworden, weshalb nun ein Neubau geplant ist. Am bestehenden Hotelkonzept halte man fest, die Investitionen betragen etwa 85 Millionen Franken. Mit dem Bau soll 2011 begonnen werden, die Eröffnung soll im Dezember 2012 stattfinden.



**Vom Um- zum Neubau:** Der Investor Dennis van der Valk wird das ehemalige Niederländische Asthmazentrum abbrechen müssen.

Bild Béla Zier